Hedwig Dransfeld

In der Menagerie

(1893)

Was, du stolzer Wüstenkönig,
Feste Gitter, Eisenstangen?
Wessen Mächt'gen rauhe Tücke
Nahm dich Starken denn gefangen?

5 Dir, dem abertausend Meilen
Glühenden Saharasandes
Nicht genügten, gab man jetzo
Ein paar Schuhe kargen Landes.

10 »Meine Wüste, meine Wüste!«
Scheint dein trübes Aug' zu klagen,
Viel zu stolz, um armes Mitleid
Bei der Menge anzufragen.

15 Und der Blick schweift in die Ferne
Übers nordische Getümmel.
Schaut er winkende Oasen?
Schaut er den Saharahimmel?

20 Kraftlos liegt die stolze Pranke,
Und das Mähnenhaupt, das starke,
Lehnt am Gitter lebensmüde;
Denn es wühlt der Tod im Marke.

Lachend zieht das Volk vorüber,
Und es gafft und spottet deiner,

Weil man deine Kräfte bannte;
Aber Mitleid fühlet keiner.

25 Wär' ich mächtig, wie ich's wünsche,
O, ich trät' an deinen Zwinger.
Deiner Freiheit kalte Schranke
Rührte ich mit leisem Finger.

30 »Kehr' zurück in deine Wüste,
Lebe frei, wie du geboren;
Dort, wo nachts die Palmen säuseln
Überm Luftgezelt der Mohren.

35 Wo die heißen Beduinen
Auf den flücht'gen Rossen sitzen,
Wo die Sonne blutig flimmert
Durch die gelben Wolkenritzen.

40 Dahin ziehe. Längst schon harrten
Dein der Wüste freie Horden.
Kehre heim, verbannter Herrscher,
Aus dem unwirtlichen Norden.«

Und wenn nachts in Birkenkronen
Eisig kalter Nordwind sauset,
Dächte ich an jenen König,
Der im fernen Süden hauset.

45 Dächte, und die Pantherfelle
Legt' ich fröstelnd um die Glieder,
Träumte von dem Reiz der Wildnis
Leise schlummernd immer wieder.

Textnachweis:

Hedwig Dransfeld, *Gedichte*, Werl 1893, S. 286–288.

Anmerkung:

Das Grundmotiv des Gedichts erinnert in vielerlei Hinsicht an **Rudolf Hirschs »Löwentraum«**, ein Text, der viele Jahre zuvor (1841) zum ersten Mal erschienen war und hier zum Zweck des Vergleichs wiedergegeben sein soll:

Löwentraum

Im Käfige versperrt und dicht vergittert
Ein alter Löwe majestätisch liegt,
Vor dessen Zorne schon der Bau erzittert; —
Er hat sich an den Boden hingeschmiegt.

5 Fast wie ein Bild aus purem Gold gegossen,
Das lebenswahr des Bildners Hirn entkeimt:
So ruht der Löwe, stumm, in sich verschlossen; —
Der König schläft, von seiner Heimath träumt.

10 Ihm träumt, wie einst auf seinen Wanderzügen
An ihn gewagt sich eine Riesenhyder,
Die er zertrat mit längstgewöhntem Siegen —
Und kampfeslüstern zucken ihm die Glieder.

15 Ihm träumt, wie von dem Weib und seinen Jungen
Ihn listig rissen einst Europa's Söhne,
Und ihm das Joch des Slaven aufgezwungen —
Und wild im Schlafe schüttelt er die Mähne.

20

Ihm träumt, er wär' daheim im Wüstensande
Bei seinen Brüdern in des Urwalds Stille,
Und wieder frei, ganz frei von jedem Bande —
Da wacht er auf mit rasendem Gebrülle,
Und »Freiheit! Freiheit!« brüllt mit Jünglingsmuthe
Der greise Löwe durch der Hütte Räume,
Bis ihm der Wärter mit der Eisenknute
Verscheucht die bösen, fieberischen Träume.

Textnachweise:

- A Rudolf Hirsch, *Balladen*, Leipzig 1841, S. 139 f.
- B *Die Sänger unserer Tage. Blätter aus dem deutschen Dichterwald der Gegenwart. Für Freunde vaterländischer Poesie (...) gesammelt von Dr. Heinrich Eduard Apel*, Altenburg 1842, S. 328 f.
- C Karl F.W. Wander, *Erster Führer durch den deutschen Dichterhain*, Breslau 1845, S. 423 f.
- D R. Hirsch, *Poetische Schriften. Erster Theil: Balladen und Romanzen*, Wien 1851, S. 43 f.
- E ders., *Balladen und Romanzen. Gesammt-Ausgabe in einem Bande*, Wien 1853, S. 43 f.